

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorßick in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr 122.

Freitag, den 7. August 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Die 2. Rate Steuer ist spätestens den 16. August 1914 hierher
einzuzahlen.
Hochheim a. M., den 3. August 1914.

Die Stadtkasse: Hofmann.

Der Weltkrieg.

Gefechte an der Ostgrenze.

Mit Jubel begrüßt.

Berlin, 5. August. Deutsche Kavallerie befehlt ge-
stern Wielun, südlich von Kalisch, von der Bevölkerung mit
Jubel begrüßt.

W. B. Berlin, 6. August. Bei Schwidern (östlich von
Johannisburg) und bei Grodau (zwischen Bautenburg und Sol-
dau) versuchten russische Kavalleriedivisionen den deutschen Grenz-
schutz zu durchbrechen. Sie wurden abgewiesen und gingen auf
russisches Gebiet zurück. Die bei Soldau unter Verlust einer Bri-
gade zurückgeworfene russische Kavalleriedivision erlitt beim Zu-
rückgehen nach Rußland weitere Verluste.

Berlin, 6. August. Das Gefecht bei Soldau, das zur Ver-
nichtung einer Brigade der angreifenden Kavalleriedivision und zu
weiteren Verlusten der zurückgehenden Teile bei Reidenburg
führte, kostete auf deutscher Seite 3 Tote und 18 Verwundete. —
Die Grenzschutzgefechte, deren für die deutschen Truppen erfolgs-
reicher Ausgang bereits gemeldet wurde, sind in Petersburg durch
folgende, den Tatsachen widersprechende Telegramme veröffentlicht
worden: Die Avantgarde unserer Truppen überschritt vom Gou-
vernement Suwalki aus die Grenze, ohne Widerstand zu finden.

Berlin. Wie ostpreussische Blätter melden, ist die Zahl der
russischen Deserteure sehr groß. Allein an der Grenze eines ost-
preussischen Kreises sind der Königsberger Hartungschen Zeitung
zufolge 2—300 Kosaken zu uns übergelaufen und haben sich fest-
nehmen lassen. Sie befinden sich in deutschem Gewahrsam.
Ebenso werden von anderen Grenzorten Desertionen gemeldet.
Wie die Allensteiner Zeitung meldet, bitten die Leute um ihre Ge-
fangennahme, weil sie sich vor einem Kriege mit Deutschland
fürchten.

Von der Westgrenze.

W. B. Berlin, 6. August. Brien, nordwestlich von Metz,
auf französischem Gebiete gelegen, ist von deutschen Truppen be-
setzt worden.

Aus Belgien.

Köln. Flüchtlinge, die aus Brüssel in Köln eingetroffen sind,
teilen mit, daß die belgische Königin bereits am Montag nach Ant-
werpen abgereist ist. Der König befindet sich mit dem Hauptquartier
der belgischen Truppen ebenfalls in Antwerpen. Antwerpen habe
eine Besatzung von 30 bis 35 000 Mann.

Die deutsche Bekanntmachung an die Belgier.

Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen, die in Belgien
eingedrungen sind, hat folgende Bekanntmachung erlassen, die der Köln.
Zg. ein Freund dieses Blattes aus dem französischen Mittel-
land mit seinem größten Bedauern haben sich die deutschen Trup-
pen genötigt gesehen, die belgische Grenze zu überschreiten. Sie
handeln unter dem Zwang einer unabweisbaren Notwendigkeit,
da die belgische Neutralität durch französische Offiziere verletzt wor-
den ist, die verkleidet das belgische Gebiet in Automobilen betreten
haben, um nach Deutschland zu gelangen. Belgien, es ist mein
höchster Wunsch, daß es noch möglich sei, einen Kampf zwischen
zwei Völkern zu vermeiden, die bis jetzt Freunde, früher sogar
Bundesgenossen waren. Erinnert euch des glorreichen Tages von
Velle-Alliance, wo die deutschen eueres Vaterlandes zu begründen.
Aber wir müssen jetzt freien Weg haben. Die Zerstörung von
Brücken, Tunneln, Eisenbahnschienen muß als eine feindliche Hand-
lung angesehen werden. Belgier, ihr habt zu wählen. Die deutsche
Armee beabsichtigt nicht gegen euch zu kämpfen. Freier Weg gegen
den Feind, der uns angreifen wollte! Das ist alles, was wir ver-
langen. Ich gebe dem belgischen Volke die amtliche Bürgschaft
dafür, daß es nicht unter dem Schrecken des Krieges zu leiden haben
wird, daß wir in barem Geld die Lebensmittel bezahlen werden,
die wir dem Lande entnehmen müssen, daß unsere Soldaten sich
als beste Freunde eines Volkes zeigen werden, für das wir die
größte Hochachtung, die lebhafteste Zuneigung empfinden. Es
hängt von eurer Klugheit, von eurem wohlverstandenen Patriotis-
mus ab, eurem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen.

Luxemburgs Bedeutung.

Luxemburg hat eine besondere Bedeutung für uns, weil
die von Reg nach Luxemburg führende Eisenbahn sich in
deutscher Verwaltung befindet und der Diktation der Reichs-
eisenbahnen in Strassburg untersteht. Deutsche Beamte ver-
sehen den Dienst auf dieser Strecke, und die Bahnhöfe mit

ihren Anlagen, die dort errichteten Gebäude sind in deut-
lichem Besitz. Bei der Lage dieses Landes zwischen Deutsch-
land und Frankreich und bei der großen Nähe der Grenze
war es geboten, diese Bahn zu sichern und zu verhängen, daß
sie vom Gegner in Besitz genommen wurde. Dies wurde am
sichersten durch eine Besetzung von Luxemburg selbst er-
reicht. Das Großherzogtum Luxemburg ist mit dem deut-
schen Reich durch eine Reihe von Staatsverträgen eng ver-
bunden. Von 1815 bis 1866 gehörte es zum deutschen Bunde.
Als es nach Auflösung des Bundes seine Selbständigkeit er-
hielt, blieb es mit Preußen durch eine Zollvereinigung ver-
bunden. Im Jahre 1905 wurde die Zollgemeinschaft mit
Deutschland verlängert. Der Vertrag, wonach die Verwal-
tung der Luxemburger Bahnen in deutschen Händen ver-
bleibt, läuft bis 1959. Durch die Schlusssätze des Wiener
Kongresses von 1815 hatte Preußen das Befehlungsrecht er-
halten. Die von Baubau gebaute Festung wurde zur deut-
schen Bundesfestung erklärt. Bis zum September 1867 hatte
Preußen darin eine Besatzung von 4000 Mann. Im Von-
danner Protokoll vom 11. Mai 1867 verzichtete es auf dieses
Recht, weil darüber ein Konflikt mit Frankreich drohte und
Bismarck den Zeitpunkt noch nicht für gekommen hielt, um
es deshalb zum Kriege mit Frankreich kommen zu lassen. Die
Schleifung der Festung erfolgte 1872. Seitdem ist Luxem-
burg eine offene Stadt und Residenz der nachsaatlichen Dra-
nier. Sie trägt noch vielfach deutschen Charakter. Seine
Größe beträgt 2600 Quadratkilometer mit 260 000 Einwoh-
nern. Davon sind 22 000 Angehörige des Deutschen Reiches.
An der Spitze des Landes steht seit 1912 die Großherzogin
Marie Adelhild, die im Juni d. J. ihr 20. Lebensjahr voll-
endet hat. Sie ist unermählt und folgte ihrem Vater, dem
Großherzog Wilhelm.

Unsere Truppen in Luxemburg.

Berlin, 5. August. Unsere Luxemburg befehthaltenden
Truppen bewahren eine musterhafte Haltung. Der Komman-
deur des 8. Armeekorps erließ an die Bevölkerung eine beruhig-
ende Proklamation, in der ausgesprochen wird, daß die Besetzung
nur eine vorübergehende sei, daß die persönliche Freiheit und das
Eigentum geschützt und gesichert bleibe, daß die Truppen an strenge
Disziplin gewöhnt seien und daß alle Vorfälle vor begahnt
werden. Staatssekretär v. Jagow hat der luxemburgischen Re-
gierung vollen Schadenersatz für etwaige Schäden zugesichert.

Kriegszustand in Holland.

Haag, 5. August. Die Königin hat für einen Teil des
Landes den Kriegszustand beföhlen. Es wird amtlich mitge-
teilt, daß bis jetzt deutsche Truppen niederländisches Gebiet
nicht betreten haben. Das Gerücht, daß 20 englische Kriegs-
schiffe in der Marinestation Den Helder gesichtet worden seien,
wird amtlich als falsch erklärt.

Unsere Sache ist gerecht.

München. Als König Ludwig erfuhr, daß England den
Krieg an Deutschland erklärt habe, sagte er: „Ein Feind mehr,
damit ein Grund mehr, uns bis zum letzten Atemzug zusammenzu-
schließen. Unsere Sache ist gerecht. Gott wird uns nicht ver-
lassen!“

Die deutschen Kriegsschiffe vor Algier.

W. B. Berlin, 5. August. Die im Mittelmeer
befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind gestern an der
Küste von Algier erschienen und haben einzelne befestigte
Plätze zerstört, insbesondere Einschiffungsorte für fran-
zösische Truppentransporte. Das Feuer wurde er-
widert.

Kaiserlicher Erlaß an Heer und Marine.

W. B. Berlin, 6. August. Das „Marine-Berordnungs-
blatt“ veröffentlicht folgenden allerhöchsten Erlaß an das
deutsche Heer und die deutsche Marine:

Nach 43jähriger Friedenszeit rufe ich die deutsche
wehrsichtige Mannschaft zu den Waffen. Unsere heilig-
sten Güter, das Vaterland, den eigenen Herd, gilt es
gegen ruchlosen Ueberfall zu schützen. Feinde ringsum,
das ist das Kennzeichen der Lage. Ein schwerer Kampf,
große Opfer stehen uns bevor. Ich vertraue, daß der
alte kriegerische Geist noch in dem deutschen Volke lebt,
jener gewaltige, kriegerische Geist, der den Feind, wo er
ihn findet, angreift, koste es, was es wolle, der von jeher
die Furcht und der Schrecken unserer Feinde gewesen ist.
Ich vertraue auf Euch, Ihr deutschen Soldaten. In
jedem von Euch lebt der heilige, durch nichts zu bezwin-
gende Wille zum Sieg. Jeder von Euch weiß, wenn
es sein muß, wie ein Held zu sterben. Gedenkt unserer
großen, ruhmreichen Vergangenheit. Gedenkt, daß Ihr
Deutsche seid. Gott helfe uns!

Berlin (Schloß), 6. August.

gez. Wilhelm, I. R.

W. B. Berlin, 6. August. Das aus uns feindlichen Teilen
des Auslandes verbreitete Gerücht über ein angebliches deutsches
Ultimatum an Italien ist selbstverständlich aus der Luft gegriffen.

Das Eiserne Kreuz.

Berlin, 5. August. Durch Verordnung vom
heutigen Tage erneuerte der Kaiser für den gegenwär-
tigen Feldzug den Orden des Eisernen Kreuzes.

Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes.

Berlin, 5. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht
folgende Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes: Wir
Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen usw. Angesichts
der ersten Lage, in welche das teure Vaterland durch den ihm
aufgezwungenen Krieg versetzt worden ist, und in dankbarer Er-
innerung an die Heldentaten unserer Vorfahren in den großen
Jahren der Befreiungskriege und des Kampfes für die Einigung
Deutschlands, wollen Wir das von unserm in Gott ruhenden Ur-
großvater gestiftete Ordenszeichen des Eisernen Kreuzes abermals
wieder aufleben lassen. Das Eiserne Kreuz soll ohne Unterschied
des Ranges und des Standes an Angehörige des Heeres, der
Marine und des Landsturmes, an die Mitglieder der freiwilligen
Krankentrupps und sonstigen Personen, die eine Dienstverpflichtung
mit dem Heere oder der Marine eingehen oder als Heeres- oder
Marinebeamte Verwendung finden, als Belohnung eines auf dem
Kriegsschauplatz erworbenen Verdienstes verliehen werden. Auch
solche Personen, die dahel sich Verdienste um das Wohl der deut-
schen Streitmacht und seiner Verbündeten erworben, sollen das
Kreuz erhalten. Demgemäß verordnen wir, was folgt: 1. Die für
diesen Krieg wieder ins Leben gerufene Auszeichnung des Eisernen
Kreuzes soll wie früher aus zwei Klassen und einem Großkreuz be-
stehen. Ordenszeichen sowie das Band bleiben unverändert. Nur
ist auf der Vorderseite unter dem W mit der Krone die Jahres-
zahl 1914 anzubringen. 2. Die zweite Klasse wird am schwarzen
Bande mit weißer Einfassung im Knopfloch getragen, sofern sie für
Verdienste auf dem Kriegsschauplatz erworben worden ist, für da-
heim erworbene Verdienste am weißen Bande in schwarzer Ein-
fassung verliehen werden. Die erste Klasse wird auf der linken
Brust, das Großkreuz um den Hals getragen. 3. Die erste Klasse
kann erst nach Erwerbung der zweiten Klasse verliehen werden und
mird neben dieser getragen. 4. Die Verleihung des Großkreuzes
ist nicht durch die vorherige Erwerbung der ersten und zweiten
Klasse bedingt. Sie kann nur erfolgen für eine gewonnene ent-
scheidende Schlacht, durch welche der Feind zum Verlassen seiner
Stellungen gezwungen oder für eine selbständige, von Erfolg ge-
kronte Führung einer Armee oder der Flotte, oder für die Er-
oberung einer großen Festung oder für die Erhaltung einer wich-
tigen Festung durch deren ausdauernde Verteidigung. 5. Alle mit
dem Besitze des Militärdienstzeichens erster und zweiter Klasse ver-
bundenen Vorzüge gehen, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen
Regelung der Ehrenzulage, auf das Eiserne Kreuz erster und zwei-
ter Klasse über.

Urkundlich unter höchstehendenhändiger Unterschrift und beige-
drucktem königlichen Insigne. Gegeben Berlin, 5. August 1914.
Wilhelm II., v. Bethmann-Hollweg, v. Tirpitz, Delbrück, Bessler,
v. Breitenbach, Sydow, v. Trott zu Solz, Treibert v. Schorlemer,
Lentze, v. Falkenhayn, v. Löbel, Kühn, v. Jagow.

An das deutsche Volk.

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre
mein und meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen,
der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden un-
sere kraftvolle Entwicklung zu fördern.

Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer
Arbeit. Alle offenkundigen und heimlichen Feindschaf-
ten von Osten und Westen, von jenseits der See haben
wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verant-
wortung und Kraft.

Nun aber will man uns demütigen. Man ver-
langt, daß wir mit verchränkten Armen zusehen, wie
unsere Feinde sich zu tödtlichen Ueberfällen rüsten.
Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue
zu unseren Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen
als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung
auch unsere Macht und Ehre verloren ist.

So muß denn das Schwert entscheiden.

Mitten im Frieden überfällt uns der Feind.

Darum auf zu den Waffen! Jedes Schwanken,
jedes Zögern wäre Verrat am Vaterland. Um Sein
oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das un-
sere Väter sich neu gründeten: um Sein oder Nichtsein
deutscher Macht und deutschen Wesens.

Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch
von Mann und Roß, und wir werden diesen Kampf
bestehen auch gegen eine Welt von Feinden.

Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es
einig war.

Vortwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er
mit den Vätern war.

Berlin, 6. August 1914.

Wilhelm.

Die Maske Englands rechtzeitig abgenommen.

Wien, 5. August. Die „Kölnische Volkszeitung“ erfährt von besonderer Seite: Die Ausbeutung der deutschen Neutralitätsverletzung in Belgien durch England soll verdecken, daß England selbst von vornherein zum Bruch der Neutralität gegenüber Deutschland entschlossen war, namentlich für den Fall eines großen Mißerfolges der französischen Armee. Die Kriegführung in der Nordsee gegen Frankreichs Küsten wurde durch die Erklärung erschwert, England könne in diesem Falle nicht neutral bleiben. Die Wahl des Landweges durch belgisches Gebiet wurde mit der Kriegserklärung beantwortet. Nur der Vormarsch unter schwieriger Umgehung oder verlustreicher Eroberung französischer Sperrforts sollte offen gelassen werden, vorbehaltlich der Entschliessung Englands, auch für diesen Fall bei einem größeren Erfolge unserer Truppen Deutschland in den Arm zu fallen. Der leitende Gedanke Englands war, daß wir den Krieg dort führen müßten, wo die Umstände für Deutschland am ungünstigsten und für Frankreich am günstigsten liegen. Dieses englische Verhalten entspricht von Anfang an nicht dem Begriffe der Neutralität und war schon bei Beginn des Aufmarsches eine Einmischung zur Erschwerung unserer Kriegsführung. England wurde durch unser Vorgehen veranlaßt, die Maske rechtzeitig abzunehmen, die es keinen Augenblick länger als ihm selbst beliebt, getragen haben würde.

Die militärischen Operationen.

Die Mahnung zur Ruhe und Besonnenheit muß ganz besonders auch für die Betrachtung der eintreffenden sehr spärlich einlaufenden Nachrichten über die militärischen Operationen gelten. Ein Teil des Publikums scheint zu glauben, daß schon in den nächsten Tagen Entscheidungsschlüsse bevorstehen, daß sie vielleicht schon eingeleitet sind. Die Spannung, die sich aus dieser verkehrten Ansicht ergibt und die durch die ganz falsche Vorstellung noch verschärft wird, unsere Mobilisierung könnte hinter der russischen namentlich zurückbleiben, die durch den schändlichen Verrat des Feindes vorzeitig eingeleitet wurde, teilt sich erfahrungsgemäß leicht auch solchen mit, die bei nüchternen Betrachtung der Dinge von selber anders urteilen würden. Ein Hinweis auf die Geschichte des 70er Krieges zeigt sofort, wie unrichtig diese Auffassung ist. Damals wurden die Feindseligkeiten unmittelbar nach der Kriegserklärung am 12. Juli begonnen, aber es kam nur zu kleinen Vorpostengefechten. Die nächsten zwei Wochen galt es beiden Seiten dem Aufmarsch der Armeen, der ungefähr Anfang August als abgeschlossen gelten konnte. Kurz darauf, am 4. August, begann auch mit dem Komplex bei Weihenburg die Reihe der Entscheidungsschlachten. Der jetzige Feldzug dürfte sich zunächst kaum anders entwickeln. Wenn das engere Eisenbahngelände und eine Reihe technischer Neuerungen seit 1870 heute den Aufmarsch viel schneller durchzuführen ermöglicht, so handelt es sich andererseits um weitaus größere Truppenmassen, deren Versammlung daher ebenso viel Zeit beanspruchen wird. Kleine Gefechte, die in den nächsten Tagen zu erwarten sind, dürften daher in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden, am allerwenigsten gelegentliche Vorstöße des Feindes über die Grenze. Nicht anders liegen die Dinge an der Ostfront, wo die Befehle einer Reihe russisch-polnischer Städte einweisen nur die Bedeutung haben kann, unseren Truppen günstige Stellungen zur Vorbereitung des späteren strategischen Vormarsches zu sichern. Daß dies geschieht, wird selbstverständlich auch den Geist unserer Truppen heben und beim Feinde seinen Eindruck nicht verfehlen. Ohne die bisherigen Ereignisse zu überschätzen, dürfen wir uns daher über die tapfere Haltung der Ostarmee herzlich freuen. (H. 3.)

Der Geist, nicht die Zahl entscheidet!

Von militärfachverständlicher Seite wird der „Deutschen Tageszeitung“ geschrieben: Wir haben mit 1 1/2 Armeekorps am 16. August 1870 bei Bionville-Marstallur die ganze französische Maasarmee unter Bazille angegriffen und sie an ihrem Aufmarsch auf Metz gebunden und als Prinz Friedrich Karl im Dunkel der Nacht nach Orge zurückdrückte, hatten wir alle schon stark das Gefühl des Sieges, sagt der damals in seinem Stabe befindliche heutige Feldmarschall v. d. Goltz, und es war auch ein Sieg, denn im Laufe der Nacht zog das französische Heer nach Metz zurück, um am 18. August völlig hineingeworfen zu werden. Gegen 1 1/2 französische Korps stürmten am 6. August bei Spicheren die aus drei preussischen Korps zusammengesetzten, kaum ein Drittel so starken preussischen Truppen die gewaltigen Höhenstellungen und in der Nacht strömten in ungeordnetem Rückzuge die Franzosen zurück. Und nun die Russen! Daß bei ihnen nicht die Zahl entscheidet, haben sie selbst im Laufe des mandschurischen Krieges an zahlreichen Beispielen, die nicht zu ihren Gunsten sprachen, bewiesen. In den vier großen Schlachten dieses Krieges, bei Wotomys, Sinlung, Siaojiang und am Scharo kämpften nach den Angaben des japanischen Generalstabes und den amtlichen russischen Angaben im Russisch-Japanischen Krieg 1. 41 700 Russen gegen 33 600 Japaner, 2. 26 600 Russen gegen 10 900 Japaner, 3. 224 600 Russen gegen 134 500 Japaner, 4. 221 000 gegen 120 800 Japaner und in diesen vier Schlachten trug die Mehrzahl über die Mehrheit den Sieg davon; am Scharo über den fast doppelt so starken Gegner.

Wien, 6. August. Dem hiesigen russischen Botschafter Schabekow sind die Rüsse zugestellt worden. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg, Szapary, wurde angewiesen, seine Rüsse zu fordern und womöglich noch heute Rußland zu verlassen.

Deutschland und England.

Die Köln. Ztg. erhielt folgendes Berliner Telegramm vom 5. August: Ob der Entschluß des Kabinetts Oren zur Kriegserklärung an Deutschland welche war, wird die Zukunft lehren. Deutschland hofft, daß die Lehre die sein werde, daß England seiner Weltmacht eine schwere Wunde schlug, als es, das so oft aus reiner Machtgier das Völkerrecht mißachtet hat, die um unserer Existenz notwendigen deutsche Völkerrechts-Überlieferung, die zu führen wir uns bereit erklärt haben, zum Vorwand nahm, uns mit Krieg zu überziehen. Einsteilen ist soviel sicher, daß mit dem Augenblick, da England in die Reihe derer tritt, die sich der Sühne des Mordes von Serajewo widersetzen, alles vernichtet ist, was zum Segen der Welt an guten Beziehungen zwischen den beiden führenden Kulturvölkern germanischer Rasse bestanden hat. Daß England in dem Kulturkampf gegen die russischen Ausdehnungsbestrebungen nach Westen an Rußlands Seite tritt und mit seinen Schiffsgeschützen den deutsch-österreichischen Widerstand gegen diesen Aufmarsch zu brechen helfen will, wird das deutsche Volk niemals vergessen. Die Überzeugung ist allgemein geworden, daß die englische Kriegserklärung das praktische Ergebnis der Eintrachtspolitik ist, deren Ursprung die Angst vor der Entwicklung Deutschlands, deren Endziel die Kleinhaltung Deutschlands ist. Darum durchweht jetzt alle Gespräche und alle Zeitungsbetrachtungen über die englische Kriegserklärung das Gefühl der Enttäuschung darüber, daß Deutschland nunmehr eine klarere Situation vor sich hat, als die einer innerlich unheilvollen Neutralität gewesen wäre, die uns nur gebunden, uns aber nichts genützt hätte. Alle englischen Verständigungs- und Veröhnungsreden sind verweht, was friedlicher Wettbewerbs hätte sein und bleiben können, ist jetzt zum entscheidenden Auseinanderfallen der Gesellschaften geworden. Vergebens würde man nach einem Wort der Besorgnis vor dieser Lage suchen. Am Gegenteil, das deutsche Volk kennt zu gut die Verbundenheit des englischen Reichstörpers und hat ein zu innerlich tüchtliches Vertrauen in die moralische und technische Höhe und Organisation unserer Seemacht. Dieses Vertrauen, gepaart mit dem Bewußtsein, daß für eine gerechte Sache gegen die gezielte Hinterlist einer Welt zu kämpfen ist, klingt aus allen Gesprächen und Zeitungsartikeln wider. Ber-

trauensvolle Fassung ist das Kennzeichen dieser großen Tage und wird es bleiben.

Lord Rüdener zum englischen Kriegsminister ernannt.

London (über Kopenhagen), 6. August. Feldmarschall Lord Rüdener ist zum Kriegsminister ernannt worden. Esquith trat von diesem Posten zurück, behält jedoch das Amt des Premierministers.

Botschaft des Präsidenten der französischen Republik.

W.B. Paris, 4. Aug. Der Präsident der Republik hat, wie bereits kurz gemeldet, an die Kammern eine Botschaft gerichtet, worin er erklärte, Frankreich sei das Opfer eines Angriffes. Seit mehr als vierzig Jahren hätten die Franzosen in echter Friedensliebe auf den Wunsch berechtigter Wiederherstellungen verzichtet und das Beispiel einer großen Nation gegeben, die ihre neuerkämpfte Macht nur im Interesse des Fortschritts und der Humanität ausübte. Man könne Frankreich seit Beginn der Krise keinen Akt, keine Geste, kein Wort vormerken, das nicht entgegenkommend und friedlich gewesen wäre. In der Stunde erster Kämpfe dürfe Frankreich feierlich darüber Rechenschaft ablegen, daß es bis zum letzten Augenblick die äußersten Anstrengungen gemacht habe, den Krieg zu vermeiden. Die mutige Armee erhob sich, um die Ehre der Fahne und den Boden des Vaterlandes zu verteidigen. Die Botschaft hebt ferner die Einigkeit des Landes hervor und drückt dem Landheer und der Seemacht die Bewunderung und das Vertrauen aller Franzosen aus. Geht in gemeinsamem Gefühle werde die Nation ruhig Blut bewahren, woson es täglich Beweise seit Beginn der Krise gegeben habe. Die Nation werde heroisch von allen Söhnen verteidigt werden, die geeint seien im Abscheu gegen den Angreifer und im gemeinsamen patriotischen Vertrauen. Treu gekümbert von dem verbündeten Ausland und unterstützt von der sozialen Freundschaft Englands, sehe Frankreich von allen Seiten der zivilisierten Welt Sympathiestimmen ihm zukommen, denn es repräsentiere heute mehr denn je vor dem Betrachter die Freiheit, die Gerechtigkeit und die Vernunft. Hoch die Hergen! Es lebe Frankreich!

Die „Frkf. Sta.“ bemerkt dazu: Diese Botschaft atmet eine Verlogenheit und Unehrlichkeit, wie sie kaum mehr zu übertreffen sind. Sie verschweigt ganz den Anlaß des gegenwärtigen Konflikts: die Ermordung des österreichischen Erzherzogs, die Weigerung der Serben, Oesterreich Genugthuung und Sicherheit zu geben, den Schutz, den Rußland den serbischen Mördern gibt, die russische Mobilisierung gegen Oesterreich und Deutschland. Mit einer Unverfrorenheit ohne Gleichen stellt die Botschaft Deutschland als Angreifer, Frankreich als den Angegriffenen hin, während der Präsident doch wissen muß, daß französische Truppen zuerst die deutsche Grenze überschritten haben, also daß Frankreich es ist, das Deutschland angegriffen hat. Die Botschaft vertritt am Schluß, daß Frankreich im Namen der Freiheit, Gerechtigkeit und Vernunft für die Zivilisationskämpfe — wenn man seine Bundesgenossen sieht, das freibeiwilligste Rußland und das heuchlerische England, dann kann man über diese Versicherung der Botschaft nur ein Hohngelächter ansetzen!

Die treuen Freunde der Serben.

Wisch, 6. August. (Mitteilung des serbischen Pressbüros.) Kronprinz Alexander hat die Skupstina durch eine Botschaft eröffnet, welche sagt, daß Serbien zur Vermeidung des Krieges alles getan habe, was die Würde und Ehre des Landes gestatte. Die Regierung sei nicht verantwortlich; Beweis dafür sei, daß sie die Skupstina zur Beratung berufen und die Wahlen vertagt habe. Die Botschaft betont weiter, daß das große Rußland und sein edler Herrscher, Zar Nikolaus, mit besonderem großem Interesse und Sympathie den Konflikt verfolgt hätten. Der Zar und seine edelherzige Sorge für Serbiens Zukunft habe Serbien die besondere Unterstützung dafür gegeben, daß er sich mit dem Schicksal Serbiens verknüpfen werde. Der Kronprinz erklärte weiter: Es ist mir auch angenehm, versichern zu können, daß unsere gerechte Sache in Frankreich und England nicht geringere Sympathie findet. Um Serbien zu isolieren, ist man von dem Attentat von Serajewo ausgegangen, aber ohne Erfolg. Mit Serbien gehen heute große, aber auch treue Verbündete Hand in Hand.

Streitfeste Neutralität Hollands.

Haag, 6. August. Ein Extrablatt des „Staatsanzeigers“ veröffentlicht die Erklärung der strikten Neutralität im Krieg zwischen England und Deutschland und Belgien und Deutschland.

Dänemark bleibt neutral.

Kopenhagen, 5. August. Die dänische Regierung beschloß im heutigen Staatsrat, anfänglich des Krieges zwischen Deutschland und England eine Neutralitätserklärung abzugeben. Nachdem bereits im dänischen Teil des Sundes die Minenperre erfolgte, wurde beschlossen, im Großen Belt und im dänischen Teil des Kleinen Belt Minen auslegen, um zu vermeiden, daß sich die Kriegsoperationen auf die dänischen Gewässer ausdehnen, und um die Verbindung zwischen den dänischen Landesteilen aufrechtzuerhalten. Außerdem wurde beschlossen, den zweiten Teil der Sicherungsflotte auf Fünen und Lolland, sowie den zweiten bis einschließlich achten Jahrgang der Mannschaft von Seeland, Lolland und Falster einzuberufen. Die Einberufung der Sicherungsflotte ist nicht gleichbedeutend mit Mobilisierung.

Die Luftfahrzeuge.

W.B. Berlin, 6. August. Es ist bekannt, daß feindliche Flieger in Luftfahrzeugen innerhalb der deutschen Grenzen gesehen worden sind. Die Beobachtung kann darüber beruhigt sein, daß unsere eigenen Luftfahrzeuge in derselben energischen Art ihre Pflicht tun werden. Es ist aber dringend geboten, in gleicher Weise wie über alle Truppenbewegungen auch über unsere Luftkräfte strengste Stillschweigen zu beobachten. Aus diesem Grunde verlautet auch in der Öffentlichkeit nichts über die Tätigkeit unserer Zeppeline und Flugzeuge. Die Jagd auf angebliche feindliche Luftfahrzeuge ist eintreffend; sie gefährdet die Durchführung des notwendigen Kraftwagenverkehrs für unsere Heeresleitung.

Die österreichische Sozialdemokratie und Deutschland.

Wien. Der Eindruck des großartigen Schauspielers der deutschen Einigkeit und Entschlossenheit wirkt in der höchsten Öffentlichkeit überwältigend. Seit vieler Witterstimmungen sei hier nur ein Satz aus der sonst von Haß gegen Deutschland und Kaiser Wilhelm erfüllten Arbeiterzeitung gegeben. Sie schreibt: „Diesen Tag werden wir nicht vergehen, wie immer die eiserne Mäkel fallen mögen, und mit heftigster Inbrunst unseres Herzens hoffen wir, daß sie siegreich fallen werden für die heilige Sache des deutschen Volkes. Das Bild, das heute der deutsche Reichstag bot, wird sich unauslöschlich einprägen in Bewußtsein der germanischen deutschen Menschheit, wird in der Geschichte als Tag stolzer, gewaltiger Erhebung des deutschen Geistes verzeichnet werden, und dem gesamten Europa, von dem sich ein so betrüblicher Teil zum Vernichtungskampf gegen das deutsche Reich rüft, wird dieser Tag zum Bewußtsein bringen, daß im Kampf um seine nationale Unabhängigkeit und nationale Ehre Deutschland einzig ist und einzig bleiben wird bis zum letzten Blutstropfen.“

Kleine Mitteilungen.

Berlin. In Friedenau sind fast alle Postboten und Briefträger ins Feld gerückt. Es werden an ihrer Stelle jetzt Pfadfinder beauftragt.

Berlin. Die Zahl der Kriegsfreiwilligen in Berlin soll bereits 80 000 betragen.

München. Bis jetzt haben sich bereits 30 000 Freiwillige zum Kriegsdienst gemeldet.

Koburg. Die Großfürstin Anst von Rußland (eine geborene Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha, Tochter einer russischen Großfürstin) spendete 3000 Mark für das deutsche Rote Kreuz.

Vater und Söhne unter den Fahnen.

Eisen (Kühr), 6. August. Der Andrang von Freiwilligen in allen Bezirken des rheinisch-westfälischen Industriebezirks ist andauernd ein außerordentlich großer. Hier meldete sich auch ein 58 Jahre alter Mann, dessen drei Söhne bereits zu den Fahnen einberufen worden sind. Ein 60 Jahre alter Förster trat mit seinen drei Söhnen bei seinem alten Regiment wieder ein.

Von Wachtposten erschossen.

Bingen. Auf der Brücke, die den Ort mit dem Bahnhof Bingen verbindet, wurde ein etwa 35-jähriger Mann auf der Flucht von einem Posten erschossen. Der Erschossene, der ein Ausländer ist und eine größere Summe Geldes bei sich gehabt haben soll, versuchte zu fliehen, als er von einem Posten angewiesen wurde.

Koblenz. Der Lehrer am hiesigen Konjervatorium, Organist Felix Ritter, der sich in der Nähe von Eisenbahnanlagen über Truppenverhältnisse erkundigte und dadurch die Aufmerksamkeit eines Postens erregte, wurde, nachdem er trotz wiederholten Zurufs und Abgebens von Schüssen nicht stehen geblieben war, erschossen.

München. Ein Chauffeur, der auf den Ruf eines Militärpostens nicht hielt, wurde erschossen.

Hütel Eure Jungen.

Das Militär-Wochenblatt veröffentlicht folgenden Aufruf: Deutsche Männer und Frauen! Hütel Eure Jungen! Diesen Mahnruf richten wir heute in dieser für unser Vaterland so hochwichtigen Zeit an alle Deutschen. Wer es auch immer sei, der Truppentransporte steht oder mit ihnen zu tun hat, oder von solchen hört, der lege ein dreifaches Schloß vor seinen Mund. Wir Deutschen sind keine Schwäger. In dieser ersten Zeit handeln wir! Wer gegen Leute, die ihrer Sprache nach Ausländer sein können, seinen Mund nach Möglichkeit verschließt und wer übertriebene Nachrichten nicht weiter verbreitet, leistet unserm Vaterland, dem wir doch alle dienen wollen, einen enormen Dienst.

Vom belgischen Kriegsschauplatz.

Rom, 5. August. Einer Pariser Meldung zufolge lud Belgien, indem es die Grenzen den französischen Heeren öffnete, Frankreich zur Kooperation mit belgischen Truppen ein zur Abwehr gegen Deutschland. (H. 3.)

Kachen, 6. August. Auf dem belgischen Kriegsschauplatz geht alles nach Wunsch. Ernstliche Kämpfe haben bisher nicht stattgefunden. Die Belgier zogen sich hinter die Maas zurück. (H. 3.)

Deutschenhaß in Antwerpen.

Berlin, 7. August. Ein aus Antwerpen gestern abend zurückgekehrter Berliner erzählt, daß vor zwei Tagen sämtliche Deutschen angewiesen wurden, innerhalb einer Stunde Antwerpen zu verlassen. Es wurde ihnen nicht einmal Zeit gegeben, ihr Eigentum mitzunehmen. Sie mußten alles im Stiche lassen. Viele Deutsche, darunter zahlreiche Reserveoffiziere, wurden verhaftet. Es herrscht ein ungeheurer Deutschenhaß. Sämtliche deutschen Wirtschaften wurden von dem Pöbel zertrümmert und viele Deutsche auf der Straße überfallen und mißhandelt.

Der Geist der deutschen Truppen.

Berlin, 7. August. Das „Berl. Tageblatt“ schreibt: Wenn wir vor unseren Feinden sonst gar nichts voraus hätten, in einem sind wir ganz gewiß überlegen, das ist die echte Begeisterung, mit der die Truppen ins Feld ziehen. Man muß eine Verlobung eines braunen Reiterregimentes mitangehen haben. Aus rauhen Kehlen steigt ein patriotisches Lied nach dem anderen auf. Während Frauen und Kinder im Kampenscheine ihre Erfrischungen, Kaffee, Bröckchen, Zucker usw. verteilen. „Der Kaffee schmeckt herrlich“, sagte ein Reiter, aber noch herrlicher soll uns französischer Champagner schmecken. Manche sind damit beschäftigt, mit wenig schmeichelhaften Inschriften Karikaturen von Führern der Feinde an die Wände ihres Wagens zu zeichnen.

Schauermärchen englischer Blätter.

Berlin, 7. August. Deutsche Reisende, die vor einigen Tagen London verlassen haben, und über Holland in Berlin eingetroffen sind, erzählen, daß Londoner Winkeltäfel die Nachricht verbreitet haben, die Deutschen seien von den Russen geschlagen worden und hätten 20 000 Gefangene verloren. Diese Meldung wird noch übertroffen durch eine andere, die besagt, daß Arafaten bereits in Hesse-Nassau eingerückt seien.

Ansprache des Herzogs von Braunschweig.

Braunschweig, 6. August. Nach dem feierlichen Feldgottesdienste für die Braunschweiger Garnison trat der Herzog ersten Auges vor die Front und sprach mit erhobener Rechten, als gelte es einen feierlichen Schwur: Meine lieben Kameraden! Bald schlägt die Stunde, wo wir hinausziehen müssen in den Krieg. Mit Gott im Herzen ziehen wir in den Kampf um die Ehre als freie deutsche Soldaten unseres geliebten Kaisers des allerhöchsten Kriegsherrn. Mit ihm gehen wir, mit ihm stehen wir. — Die geballte Faust noch höher streckend. — Seine Majestät der Kaiser hurra, hurra, hurra!

Herzogin-Stellvertreterin von Braunschweig.

W.B. Braunschweig. Die amtlichen „Braunschweiger Anzeigen“ melden, daß der Herzog für die Zeit seiner Abwesenheit für den Kriegsfall oder bei sonstiger Verhinderung seine Gemahlin zum Stellvertreter in der Regierung des Herzogtums ernannt hat. Ferner wird folgender Erlass bekanntgegeben: Der Herzog, mein geliebter Mann, hat sich zu der Armee begeben, um gegenüber dem großen Vaterlande seine Pflicht zu erfüllen, die für alle Deutschen vom Fürsten bis zum höchsten Mann die höchste Verpflichtung ist. Wir ist laut Verordnung meines Gemahls die ernste Aufgabe zugewiesen, während der Abwesenheit des Herzogs in seiner Vertretung die Regierung des Herzogtums zu führen. Indem ich diese Vertretung übernehme, versichere ich bei meinem fürstlichen Wort, daß ich bei der Stellvertretung die Landesverwaltung in allen ihren Bestimmungen beobachten, aufrechterhalten und beschützen werde. Ich wach gleich dem Herzog, daß alle Braunschweiger und alle sonstigen Bewohner des Herzogtums das Außerste aufbieten werden, um das Vaterland zu einem glücklichen Ziele zu führen. Wir beide wissen, daß auch die Regierung zur Wohlthat des Herzogtums bei jedermann dingebe und aufopfernde Hilfe und Stütze finden wird. Ein jeder wird das eigene Geschick dem großen Ziele freudig unterordnen. So wird deutsche Treue nach allen Richtungen unvergleichlich und unvergänglich sich bewähren. Das wolle Gott!

Viktoria Luise.

Aufruf der deutschen Studenten.

Berlin, 6. August. Der Aufruf der deutschen Studenten lautet: Deutsche Brüder, das Vaterland ist in Gefahr. Der Feind bedroht unsere deutschen Länder. Der Krieg wird uns von Rußlands Nachbarn aufgedrungen. Wir wollten den Frieden, aber unsere Gegner wollten den Krieg und Schmach wurde unserem Kaiser und unserem Lande angetan. Deutsche Männer, das Heiligste der deutschen Nation, die Ehre wird beschützt. Der Vater Erbe, Deutschlands Freiheit und Deutschlands Einigkeit ist bedroht von unseren habsburgischen Feinden. Brüder, 100 Jahre sind verfloßen, daß deutsche Männer nach Zeiten fürstlicher Not durch Brechen der Fremdherrschaft sich wieder auf das deutsche eigene Land

abreisenden Pflegemütter in den Dienst der Säuglingsfürsorge stellen würden.

Der Frankfurter Polizeipräsident erläßt eine Bekanntmachung, wonach Dienstag nach grobe Ausschreitungen und Schädigungen von Privateigentum vorgekommen sind und droht mit der Maßnahme, daß bei der Wiederholung solcher Fälle, Kaffeehäuser, Bier- und Weinwirtschaften, Vergnügungsetablissements, Kinotheater in den betreffenden Stadtteilen sofort geschlossen würden.

Der Krieg stellt an deutsche Familien hohe Anforderungen. Eine Familie aus Sachsenhausen sieht von 9 Kindern 7 Söhne in den Krieg ziehen. In Bornheim ziehen 6 Brüder in den Krieg, die Schwester geht als Krankenpflegerin mit.

Einen Vergiftungsversuch machte gestern Abend auf einer Bank an der Wilmshausstraße ein junges Mädchen, wahrscheinlich aus Gram darüber, daß sein Schatz zu den Fahnen einberufen worden ist.

Die Geschäftsräume der Kolonialwarenhandlung an groß Bodenheimer u. Co., Breite Straße 24, wurden durch die Polizei geschlossen, weil die Firma wucherische Preise für Lebensmittel gefordert hatte.

In Bonames hatte Donnerstag nachmittag ein Mann, der zum Bahnhof mit einem Gewehr versehen ist, dieses im Bahnhofsgebäude abgestellt, um der Bewirtung der Soldaten eines Militärzuges beizuwohnen. Ein Kind stieß an das Gewehr, ein Schuß traf und traf die 28jährige Frau Degenhard aus Freunghausen in die Brust. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Allerlei aus der Umgegend.

Molnig. Der Unterricht in den hiesigen Volksschulen fällt vorerst völlig aus, da die Schulkinder für militärische Zwecke in Anspruch genommen sind. Ein großer Prozentsatz unserer Lehrer ist zu den Fahnen einberufen worden. Die übrigen, in keinem Militärverhältnis stehenden Lehrer haben sich freiwillig zur Übernahme von Arbeiten im städtischen Verwaltungsdienst der verschiedenen Branchen gemeldet.

Kreuznach. Als einer der ersten starb hier für das Vaterland der Gefreite Karl Eder vom Infanterie-Regiment Nr. 22, der auf einem Patrouillengange von einem Verdächtigen angehalten und schwer verwundet worden war.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Aus ernster Zeit! Deutschland in Waffen!

Deutschland stehe auf! Wieder flattern die Fahnen — Wie einst in wogender Völkerschlacht. — Daß sie die Wege zum Siege uns bahnen. — Wenn wir bezeugen der feindlichen Macht — Die uns so jäh aus dem Frieden gerissen — Daß wir uns mehrern und zuschlagen müssen — Flattert ihr Fahnen im siegreichen Lauf. — Deutschland stehe auf! — Deutschland schlag drein! — Wie die Reider dir großen — Hast du nicht erst heut und gestern bemerkt — Feinde ringsum! — Weil du weißt, was sie wollen. — Hast du zur Vorhut die Heermacht verstärkt. — Aber gereizt von den feindlichen Mächten. — Die sich bemühen, dich zu fesseln, zu knechten — Schwingen dein Schwert und zerprengen die Reihn. — Deutschland schlag drein! — Einig und stark! In der Vaterlandsliebe — Fühlen jetzt alle Parteien sich gleich. — Alle befeelt von dem einzigen Triebe — Treu zu beschirmen das eine Reich — Das ist ein Lichtblick in finsternen Tagen. — Daß so begeistert die Herzen heut schlagen. — Daß wir uns fühlen im innersten Mark — Einig und stark! — Treu bis zum Tod! Wie die Väter einst tritten — Soll uns entflammen die heilige Mut — Und wie die Väter geküßt, gelitten — bringen wir Opfer an Gut und Blut! — Treu unserm Kaiser, er wollte den Frieden. Doch da die Feinde den Krieg ihm beschieden — Folgen wir alle dem höchsten Gebot — Treu bis zum Tod! — Betet zu Gott nun, Ihr Mütter und Bräute. — Betet zu Gott in der Zeit der Gefahr — Daß wieder heimkehrt beim Siegesgelaute — Der Euer Stolz, Euer alles Euch war! — Mög in den Nächten, den bang oft durchwachten — Gnädig Euch trösten der Lenker der Schlachten — Blicket empor in den Tagen der Not — Betet zu Gott! — Deutschland stehe auf! Wieder flattern die Fahnen. — Daß wir bezeugen der feindlichen Macht. — Laßt uns kämpfen wie einst unsre Ahnen — Siegreich in wogender Völkerschlacht! — Nachtsoll erbraut es vom Fels bis zum Meere. — Greift zu den Waffen und wehrt deutsche Ehre. — Feinde ringsum! — Stürme ziehen herauf — Deutschland stehe auf! —

Ernst Heiter.

Vermischtes.

Braunschweig. In der Geschäftsstelle der „Braunschweigischen Landeszeitung“ erschien eine Dame mit den Worten: „Wird habe ich nicht, aber dies möchte ich Ihnen geben, verkaufen Sie es und übergeben Sie das Geld dem roten Kreuz.“ Dabei übergab sie einen kostbaren, mit funkelnden Edelsteinen und prachtvollen Perlenschnitten Schmuck und ging eilig davon. Kaum war die wertvolle Opfergabe im Schaufenster zum Verkauf ausgestellt, so brachten andere Damen Schmuckgegenstände sowie goldene und silberne Gebrauchsgüter und legten sie als Opfer für das Vaterland nieder.

Der Saatensland in Preußen.

Berlin. In den Bemerkungen der Statistischen Korrespondenz heißt es: Zahlreiche Berichte erwähnen das Austreten von Schädlingen aller Art. Auch über starke Verunreinigung wird ziemlich allgemein geklagt. Wintergerste und Winterroggen sind infolge der Kältefälle im April und Mai erst spät zur Blüte gekommen. Die Gluthitze führte aber nicht überall ein schnelles Reifen herbei, sondern brachte auf den leichtesten Böden der vorwiegend trockenen Gegenden vielfach Winter- und Sommergetreide zugleich zur Reife. Außerdem wurde die Ernte durch die ergebnislosen Niederschläge der letzten Tage erheblich gehindert. Winterweizen wird nicht gerade ungünstig beurteilt, soll aber durch den Frost vielfach Einbuße erlitten haben. Sommergetreide hat sich infolge heftiger Niederschläge ungewöhnlich viel gelagert und ist überwiegend unreif geworden, hat aber bessere Blüte wie die Winterung gehabt und daher mehr Körneranfang wie diese. Von den Hackfrüchten werden Kartoffeln, besonders die frühen Sorten, in den zu trocken gewordenen Gegenden, ungünstig beurteilt. Die Kneln sind klein und nicht zahlreich genug. Ueber die Zuckerrüben und Futterrüben liegen ungünstige Nachrichten eigentlich nur aus den trockenen Gegenden vor, dagegen haben sie anderweit nicht unbedeutend gewonnen. Hackfrüchte können sich nach zufriedenstellend entwickeln. Futterpflanzen, Klee, Luzerne und Wiesen haben in trockenen Gebieten erheblich verloren, so daß die anderweit festgestellte bedeutende Zunahme jenen Schaden einseitig noch nicht gut machen konnte.

Das Kriegs-Bräutkleid der jüngsten Schwiegertochter des Kaisers. Es war am Freitag morgen. In eines der größten Berliner Modehäuser trat eine schlanke, vornehme Dame mit den Worten: „Ich brauch schnellstens ein Brautkleid.“ Die Direktrice lächelte entgegenkommend: „O gewiß gnädiges Fräulein, das können wir innerhalb weniger Tage liefern.“ „Innerhalb weniger Tage?“ Die Kundin ist ganz

bestürzt. „Ich muß es ja bis heute Abend haben!“ Jetzt ist die Bestürzung an der Direktrice. „Bis heute Abend?“ Bis heute Abend hat das Haus schon alle Hände voll zu tun. Denn bis heute Abend muß noch eine amerikanische Sendung fertiggestellt werden, die noch in der Nacht nach Hamburg gebracht werden soll, da am Samstag vormittag das letzte Schiff über den Ozean geht. Die Dame sieht so dringlich, daß man ihr verspricht, das möglichste zu tun. Sie hat ein Brautkleid mitgebracht, das ihre Maße enthält, und nach dem das Brautkleid gearbeitet werden soll. Sie erhält die Versicherung, daß nachmittags um 5 Uhr das Kostüm fertig sein wird. — Es ist 2 Uhr nachmittags, da stürzt ein Diener in das Modehaus — das heute früh bestellte Brautkleid müsse schon um drei Uhr zur Abholung bereit sein. Ihm folgt ein zweiter Diener, der will gleich auf das Kleid warten. Und richtig, er hat auch Glück, notdürftig fertiggestellt kann er nach einer halben Stunde das Kleid mitnehmen. Freilich, die Nähte sind alle nur provisorisch hergestellt. Es ist eben ein Notkleid. — Und für wen war die schnelle Arbeit geliefert worden? Für die jüngste Schwiegertochter des deutschen Kaisers, für die Gräfin Bassiewitz, die am Freitag nachmittag dem Prinzen Oskar von Preußen vermählt wurde.

Berlin. Unter dem unmittelbaren Eindruck der englischen Kriegserklärung haben Berliner Geschäfte mit englisch klingenden Namen ihre Firmenschilder abgenommen oder mit Fahnenhut in den deutschen Farben verhängt. Das bekannte Café Piccadilly am Potsdamer Platz hat seinen Namen in „Deutsches Café“ geändert und das „Palais de danse“ hat ebenfalls alle Firmenschilder mit französischen Namen über Nacht verschwinden lassen.

Der Erbe.

Roman von D. Eiser.

(13. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie brauchen nicht zu vergessen. Aber wenn Sie meinen Worten folgen, dann werden Sie einst ohne Bitterkeit, ohne Jörn, ohne Kummer an diese schwere Zeit Ihres Lebens zurückdenken können. Dann werden Sie sich sagen: Ich habe als edler Mensch gehandelt, indem ich meinem Jörn nicht Raum gab; ich habe zwei Menschen glücklich gemacht, die mein Jörn, meine Nichte unglücklich gemacht und der Sünde, der Schuld in die Arme getrieben haben würden. Noch ist keine Sünde geschehen, mein Freund. In Ihrer Armut steht es, die Sünde zu verhehlen.

Wie meinen Sie das? Ermöglichen Sie es den beiden Liebenden, sich ohne Sünde angehören zu können. Wenn Sie wollen, will ich mich mit dem Nachtsammler, den Ihre Gattin bezeichnete, in Verbindung setzen. Machen Sie es zur Bedingung, daß Adelaide zu ihren Eltern zurückkehrt, daß jeder Verkehr zwischen den Liebenden unterbleibt, bis Ihre Ehe geschlossen, bis die beiden sich ohne Schuld, ohne Sünde angehören können.

Sie verlangen viel von mir! Ich verlange noch mehr. Ich bitte Sie, Ihrem Neffen zu helfen, daß er eine gesicherte Stellung im Leben gewinnen kann. Herr Pfarrer!

Sie haben Adelaide geliebt, Sie wollten ihr Glück — Sie waren nicht umstände, ihr das Glück zu bereiten. Nun wohl, so machen Sie sie jetzt glücklich, indem Sie ihre Zukunft sicherstellen. Das ist die Sache des edlen, des guten Menschen.

Der Baron ging erregt auf und ab. In seinen heftig arbeitenden Gesichtszügen sah man den Kampf sich wiederpiegeln, der in seinem Innern tobte. Der Pfarrer versuchte nicht, weiter in ihn zu dringen, er hatte den Samen ausgesäet und mußte, daß dieser gute Frucht in der leidenschaftlichen, aber edlen Seele des Barons tragen würde.

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen zwischen den beiden Männern.

Plötzlich schloß die Baron laut auf, dann streckte er dem Pfarrer beide Hände entgegen und sprach mit bebender Stimme: Sie haben mich gezmungen, mein Freund — es sei so, wie Sie von mir gefordert haben.

Laut Beschluß der hiesigen Bäckermeister wurde der Brotpreis, vom heutigen Tage, infolge der enorm hohen Mehlpreise,

von 50 Pfg. auf 55 Pfg. erhöht.

Weiter kommen mit dem heutigen Tage die sogenannten „Dreier Brote“ in Wegfall.

Hochheim am Main, 6. August 1914.

Die hiesigen Bäckermeister

Dr. 370

Dr. A. G. Och.

Von heute ab empfehle

prima Apfelwein

zu nur 12 Pfennig der Schoppen (1/2 Liter) über die Straße. Martin Pistor.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meiner lieben Gattin unserer guten Mutter.

Frau Kath. Veltin geb. Rohr

danken wir herzlich.

Hochheim, 6. August 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Johann Veltin.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, die ehrwürdige

Schwester Fabiana

nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der heiligen Sakramente, in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung ist Samstag mittag um 3 Uhr. — Die Mitglieder wollen sich zur Beerdigung vollzählig einfinden.

Hochheim, 6. August 1914.

374 H

Der Vorstand des St. Marien-Vereins.

Sein Haupt sank auf des Pfarrers Schulter und dieser maßte unmerklich das Zeichen des Segens über ihn.

Still und friedlich floß der Winter dahin. Die Trauer, der Schmerz, das gemeinsame Leid ruhte gleich einer alles verhüllenden Schneedecke über dem Leben im Pfarrhause, und in der sonst so lustigen „Bogelvilla“ des alten Arztes, in der Baron Niedberg wiederum Wohnung genommen hatte.

Sein großes Schloß mit den hallenden Sälen und Korridoren dämmte ihm allzu öde und leer. Gelpenster schienen in ihm umzugehen, die dem Einsamen die Ruhe, den Frieden raubten. Mit glühenden Augen blickte sie ihm aus den großen Spiegeln entgegen; ihr höhnisches Lächeln erklang ihm im Knistern des Feuers im Kamin; heulend fuhren sie durch die Schornsteine hinaus und umschlichen das alte Gemäuer mit Jammern, Schreien und Winseln, um sich dann wieder hohnlachend in die dunklen Lüfte der Winternächte emporzuschwingen.

Er ertrug es nicht länger. Als der Winter mit Schnee und Eis seinen Einzug hielt, da siedelte der Baron in die „Bogelvilla“ des alten Doktor Wedekind über. Dort hausten keine Gelpenster, höchstens daß ein scheumilder Kobold sein Köpfchen aus einem Winkel hervorstreckte. Und in dem stillen Pfarrhause, da walteten nur gute Hausgeister des Friedens. Und diese Ruhe und dieser Frieden lie brachten die Herzen näher und näher; das gemeinsame Leid, gemeinsam durchlitten, gemeinsam getragen, knüpfte ein Band zwischen den Herzen, welches das Leben nicht mehr zu trennen vermochte.

Weihnachten, das Fest der Liebe, vereinigte die Freunde in den einfachen Räumen des Pfarrhauses. Der herbe Schmerz Hildegards hatte sich zu stiller Wehmut gemildert, und als der kleine Knopf den strahlenden Lichtern des Weihnachtsbaums leuchtend die Kerndchen entgegenstreckte, da umschloß ein Lächeln ihre Lippen, das an frühere, glücklichere Zeiten erinnerte.

Aber dann füllten wieder Tränen ihre Augen. Sie dachte daran, wie vollendet ihr Glück sein würde, wenn der geliebte Mann, der jetzt da draußen auf dem kleinen Friedhof im ewigen Schlaf ruhte, sich mit ihr über ihren Sohn hätte freuen können.

Der Schmerz überwältigte sie aufs neue; sie mußte den Knaben ihrer Mutter übergeben, sie preßte die Hände vor das Gesicht und schluchzte laut auf.

Da legte sich sanft ein Arm um ihre Schultern.

Hildegard sprach der Baron mit bewegter Stimme, laß den Schmerz dich nicht überwältigen. Komm zu mir, Hildegard, laß mich dein Vater sein und zugleich der Besitzer Niedbergs sein. So laß ihn denn auch in seiner künftigen Heimat aufwachen, damit er dereinst nicht als Fremder dort erscheint.

Hildegard trostete ihre Tränen.

Ich weiß, Du meinst es gut, entgegnete sie, die Hand des Barons sanft drückend, aber ich kann mich nicht von dem Knaben trennen.

Wer spricht denn von Trennung? Du sollst ihn und mich nach Niedberg begleiten. Du sollst Herrin in dem alten Schloß der Ahnen Deines Sohnes sein. Ihr sollt die öden Räume meines Hauses mit neuem Leben erfüllen, dann werden auch die Gelpenster entweichen, die jetzt ihr unheimliches Wesen dort treiben. Du bringst die guten Hausgeister mit, die uns allen den Frieden wiedergeben.

Du magst wohl recht haben — aber das Grab dort draußen hält mich fest.

Mein Kind, nahm hier der Pfarrer das Wort, Du tust unrecht, dich an die vergänglichsten, in Staub zerfallenden irdischen Lieberreste des Toten zu klammern. Denke an den unvergänglichen Teil seines Wesens — denke an seine unsterbliche Seele. Diese wird dich begleiten, wohin Du auch gehst; sie wird mit Dir und Euren Söhnen sein; hier wie dort und aller Orten, wo Ihr feiner in Liebe gebet. Ueber der Pflicht gegen den Verstorbenen darfst Du nicht die Pflicht gegen den Lebenden vergessen. Wie lange wird Dir dieses Haus noch das Elternhaus sein? Ich bin alt und mein Haupt neigt sich dem Grabe zu; dann werden neue Menschen hier einziehen. Sorge deshalb, daß Du Dir und Deinem Kinde beiziehst eine neue Heimat schafft.

(Fortsetzung folgt.)

Leitung: Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Paul Jorkisch, für den Kellern- und Anzeigenenteil: Heinrich Ruch, für den Druck und Verlag: Wilhelm Jorkisch, in Bielefeld. Rotationsdruck und Verlag der Hochbuchdruckerei Guido Zeidler in Bielefeld.

Deutscher
Scherer
COGNAC

in langen b/frankfurt a/M.
aus Charente-Wein destilliert.

Niederlage bei
Georg Erkert, Hochheim a. M., Kolonialwaren.

Kirchliche Nachrichten

In der evangelischen Kirche beginnt am nächsten Sonntag, den 9. ds. Mts., der Gottesdienst eine Stunde früher als sonst, also um 9 Uhr. Anschließend Beichte und hl. Abendmahl.

Mat. Oßner, beste
Prater, ca. 3 Monate alt, 14,5, größere 15,5, bald
legete 16,2 — Katalog
lib. Massengut gratis. Gef.
Kügelparl i Querbach 278 Gef.

Schöne Ferkel

zu verkaufen bei 3725
Georg Lorenz Weißbächer
Reudorfstraße 12.

Sparsame Frauen
stricken Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahnenfeld
FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweisswollen
für Strümpfe & Socken
nicht einlaufend
nicht filzend.

Qualitäten
Stark-Extra-Mittel-Fein
Kügelparl i Querbach 278 Gef.